

# Griechisch – Teil unserer kulturellen DNA

*Vollständiger Text.*

*Cf. Facta & Figurae III (Newsletter 3 des Schweizerischen Altphilologenverbands), 2015, 1  
(<http://www.philologia.ch/newsletter/index.php>)*

Manchmal ist es schon erstaunlich, wie geschichts- und kulturvergessen wir geworden sind. Wer ist sich denn heute noch bewusst, dass das Neue Testament eigentlich ein griechischer Text ist, der überdies nicht auf dem hebräischen Original des Alten Testaments, sondern auf der um 300 v. Chr. in Alexandrien entstandenen griechischen Version als Referenztext aufbaut (mit weitreichenden Folgen, wie ein Wort wie das Firmament oder die Jungfrauengeburt zeigen). Dass mit anderen Worten für unsere Breitengrade Griechisch eine Rolle spielt, welche mit dem Hebräischen im jüdischen und dem Hocharabischen im islamischen Bereich vergleichbar ist. Ganz zu schweigen davon, dass Philosophie, Theologie, Physik und Metaphysik, Arithmetik, Geometrie und Mathematik, Astronomie und Astrologie, Biologie, Ethik, Poetik und Ästhetik, Demokratie, Politik und Rhetorik, und vieles andere mehr, weiss Gott nicht nur sprachlich vom Griechischen geprägt sind.

Schwer nachvollziehbar auf diesem Hintergrund ein Entscheid wie derjenige des Kantons Bern, im Interesse geringfügiger Einsparungen der eigenen Jugend den Zugang zu diesem Schatz schlechterdings zu verbauen. Dabei werden diejenigen, welche sich mit der adoleszenz-typischen Wissbegierde auf das griechische Alphabet einlassen, nicht allein in die Grundlagen unserer kulturellen Identität – in all ihrer Schönheit und Problematik – eingeführt. In der Begegnung mit Platon, Homer, der griechischen Tragödie und Geschichtsschreibung werden sie auch dazu inspiriert, vertieft über die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens, über sich selbst und ein Urproblem von uns allen, das zwanghafte Immer-Mehr-Haben-Wollen (*pleonexía*), zu reflektieren. Dass ausserdem die Vielzahl der Partikel, mit denen die alten Griechen ihre Aussagen nuancieren, zu differenziertem Argumentieren geradezu nötig ist, ist in einer Zeit der Renationalisierungen und des plakativen Populismus wie der unsrigen auch nicht zu unterschätzen.

Kurz, je mehr junge Leute mit Griechisch in Berührung kommen, umso besser wäre es eigentlich für uns alle.

Christoph Riedweg